17. Jahrgang.
Nr. 797

1. Juni 1934
18. Siwan 5694

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—
Briefadresse: Sihlpostfach — **Postcheck-Konto:** VIII 5166 — **Telegramme:** Presscentra Zürich

Die Bibel, das Buch der Menschheit.

Von Prof. Dr. ADOLF KÖBERLE, Basel.

Vergangenen Samstag hielt Prof. Dr. Adolf Köberle, Vertreter der protestantischen Theologie an der Universität Basel, im Schweizerischen Landessender Beromünster einen Rundfunkvortrag über das Thema »Die Bibel, das Buch der Menschheit«, eine gedankenvolle und zugleich warmherzige Würdigung des alttestamentlichen und neutestamentlichen Schrifttums. Der bekannte Basler Gelehrte war so gütig, das Manuskript seiner Rede der »Jüdischen Presszentrale Zürich« zur Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen. Wir bringen im folgenden auszugsweise eine Wiedergabe derjenigen Partien des Vortrages, die sich auf das Alte Testament beziehen. Die Red.

Die Bibel ist, wenn wir sie zunächst einmal rein als menschliches Literaturdenkmal ansehen, ein in jeder Weise höchst eigenartiges, einzigartiges Buch. Die anderen grossen Meisterwerke der Weltliteratur, denken wir an Plato und Dante, an Goethe, Nietzsche oder Dostojewski, sind eigentlich immer von *einem* Künstler geschaffen, von *einer* Hand geschrieben. Hier aber in der Bibel begegnet uns eine *Fülle* von Verfassergestalten, deren Leben und Wirken den gewaltigen Zeitraum von fast anderhalb Jahrtausenden umspannt. Da reden zu uns Könige und Hirten, Priester und Propheten, Handwerker und Aerzte, schlichte ungelehrte Leute und Männer mit der feinsten griechischen Bildung. Wir durchmessen in diesem Buch alle Stufen der menschlichen Kulturentwicklung. Die Bibel birgt in sich alle Formen menschlicher Literaturgestaltung, die man sich überhaupt nur denken kann. Die sprachliche Kraft, mit der diese Formen gestaltet werden, ist häufig von grossartiger Schönheit und ergreifender Schlichtheit.

Wer kann so bildhaft kräftig, so anpackend und aufwühlend vor den Volksmassen reden, wie es die Predigt der Propheten vor dem israelitischen Volk vermocht hat?

Vor allem aber muss die Bibel jeden Leser immer wieder ergreifen durch ihren *echt menschlichen Reichtum*. Hier ist wirklich das ganze Leben umfasst: die Freude, die zwei Liebende aneinander empfinden, das bittere Herzeleid, das Untreue, Abschied, Krankheit und Tod über das Menschenherz bringen, das Glück des Kindersegens und der Jammer über verlorene Söhne, die Glut der völkischen Begeisterung und der abgrundtiefe Pessimismus völliger Lebensverzweiflung. Hier sehen wir tief hinein in das Gottverlangen und in die Gottesfeindschaft, in den Gotthunger und in die Gottgleichgültigkeit der menschlichen Seele. Alle wirklich grossen Geister, die führenden Meister unter den Dichtern, Künstlern und Philosophen haben darum diesem Buch ihre Bewunderung und Hochachtung niemals versagt. Sie haben sich für ihr Denken und Schaffen davon anregen lassen, haben für ihr Malen, Dichten und Komponieren immer wieder Stoffe aus der Bibel gewählt. Ja in vielen Landen ist die Einbürgerung



Eine Seite aus der Soncino-Bibel, gedruckt im Jahre 1488.

und Uebersetzung der Bibel für ein ganzes Volkstum zum Anstoss geworden, dass daraus ein ganz neuer sprachlicher und geistiger Frühling entstand.

Geschlechter sind gekommen und gegangen. Ganze Völker und Kulturen haben sich sterben gelegt und haben anderen mächtigen Völker- und Kulturkreisen Platz machen müssen. Unendlich viel hat sich darüber gewandelt, ist dadurch zerbrochen und vergessen worden. Nur die Bibel ist geblieben. Mit immer neuer jugendlicher Frische tritt sie abermals auf den Plan und erweist ihre herzenbezwingende Macht über jede Zeit und jedes Menschentum. Durch kein Buch sind jemals so gewaltige geschichtliche Bewegungen ausgelöst worden, wie durch die Bibel. Völker sind darum in den Krieg gezogen, Millionen von Menschen haben Haus, Hof und Heimat freiwillig verlassen, nur um dieses Buch nicht hergeben zu müssen, nur um auf seinen freien Gebrauch nicht verzichten zu müssen. Mit der modernen kolonisatorischen Erschliessung der Welt ist die Bibel in alle Erdteile gedrungen. Sie ist heute bereits in mehr als 900 Sprachen und Dialekte übersetzt, und diese missionarische Eroberungskraft will keineswegs zum Stillstand kommen, sondern drängt unaufhaltsam weiter voran.

Fragen wir uns: wie ist es möglich, wie ist so etwas überhaupt zu verstehen, dass ein so altes, vergangenes Buch, dessen erste Anfänge für uns jetzt bald drei Jahrtausende zurückliegen, noch immer eine solche überwältigende Lebenskraft über völlig anders geartete Menschen und Zeiten zu entfalten vermag? Darauf ist zunächst einmal zu sagen: alle bisher von uns genannten Gründe und Würdigungen genügen jedenfalls nicht, um diesen Tatbestand begreiflich zu machen. Gewiss, die Bibel ist interessant und hochbedeutsam als Geschichts- und Kulturdokument vergangener Zeitalter. Sie ist reich an religionskundlichen, ästhetischen, literarischen, seelischen Werten und Beobachtungen. Aber wenn das *alles* wäre, was ihre Grösse und Herrlichkeit ausmacht, dann bliebe es zuletzt doch unverständlich, warum man gerade um dieses Buch leidenschaftliche Kämpfe geführt hat... Nein, wenn wir die rätselhafte, geheimnisvolle Geisteskraft und Lebensmacht der Bibel recht begreifen wollen, dann müssen wir alle rein literarischen, künstlerischen oder psychologischen Erwägungen und Erklärungen dahinten lassen und müssen uns von einer ganz anderen Seite her das Verständnis für dieses Menschheitsbuch erschliessen lassen.

Die Bibel ist kein vom Himmel gefallenes Wunderbuch, so wie man etwa im Islam glaubt, Mohammed der Prophet habe den Koran von Allah direkt durch Engelshände empfangen, nachdem er im Himmel zuvor geschrieben und fertiggestellt worden sei. Die Bibel ist von wirklichen, wahrhaften Menschen mit Fleisch und Blut geschrieben, die Kinder ihrer Zeit, ihrer Rasse, ihres Volkes, ihrer Kultur gewesen sind. Wir können deutlich die Stilunterschiede und Seeleneigenart der einzelnen Verfasser wahrnehmen. Jesaja hat ein anderes Temperament als Jeremia. Der Prophet Amos redet feuriger, grimmiger als Hosea, dessen Herz der zartesten Werbung und Liebe fähig ist....

Aber freilich, nun müssen wir einen entscheidenden Schritt weitergehen. Wenn wir einen Brief, einen Aufsatz schreiben oder an einem Buch arbeiten, dann trägt ein solches Schriftstück ganz gewiss alle Zeichen unserer Sprache, unseres Wesens, unseres Blutes, unserer Zeit an sich. Wir können uns gar nicht selbst verleugnen, auch wenn wir es aus irgendeinem Grund vielleicht ganz gern einmal möchten. Das Entscheidende aber bei jedem Wort und Werk bleibt zuletzt immer, was für ein Geist dahinter steht und dem gesprochenen und geschriebenen Wort durch unsere Art eingehaucht wird. Man kann auf einem Instrument die edelsten und die ordinärsten Weisen spielen. Das Instrument wird seinen Klangcharakter als Klavier, Geige oder Flöte nie verleugnen. Den letzten Ausschlag aber wird doch immer die durch das Instrument hindurch klingende grosse geistige oder jämmerlich armselige Inspiration geben.

So reden und schreiben auch in der Bibel wahrhaftige Menschen, und sie wollen und können ihre menschlich begrenzte Art und seelische Individualität gar nicht ausschalten. Aber auch hier müssen wir jetzt fragen: was für ein Geist steht dahinter und redet durch diese zeitgeschichtlich und persönlich bedingten Werkzeuge, die da zur Feder greifen?

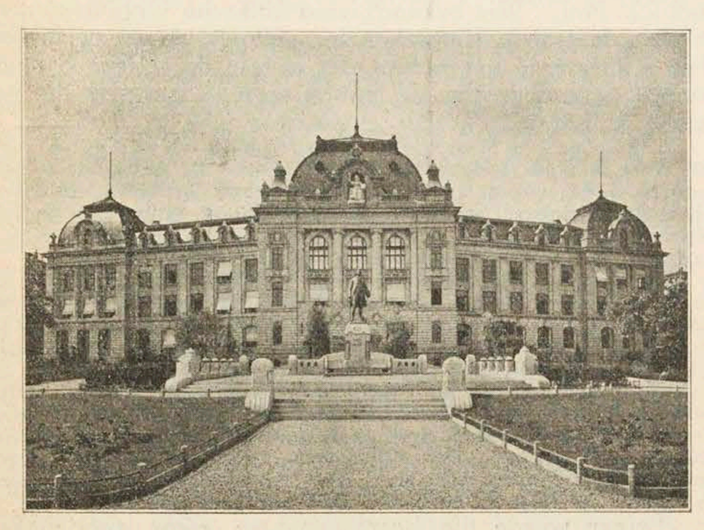
Könnten wir die Verfasser und Sammler der biblischen Bücher und Ueberlieferungen danach fragen, dann würden sie uns zur Antwort geben: wir reden nicht aus unserem eigenen Geist, wir wollen nicht niederschreiben, was wir uns selbst für Gedanken über Gott und Mensch gemacht haben, sondern wir wollen mit allem, was unser Herz, Mund und Wesen überhaupt nur auszudrücken vermag, von dem zeugen, was Gott selbst uns in Stunden einzigartiger Begegnung gezeigt und gesagt hat, was er uns so gross und gewiss gemacht hat, dass wir es hinfort nicht mehr aus dem Sinn bringen.

Dass es sich bei der biblischen Berichterstattung und Verkündigung nicht nur um Aeusserungen menschlich-religiöser Genialität handelt, nicht nur um Vorstellungen, Einfälle und Traumbilder von unten her, das sieht man am besten an der Art, wie diese Männer zu ihrem Dienst berufen werden. Sie wollen sehr oft gar nicht Instrument und Träger eines göttlichen Auftrags, einer göttlichen Drohung oder Verheissung sein. Sie weigern sich, sie suchen der auf ihr Herz und Gewissen eindringenden, lastenden Berufung auf alle mögliche Weise auszuweichen. Moses will nicht zu seinem Volk gehen, um ihm den Erretterwillen Gottes anzuzeigen. Jeremia zittert vor der Aufgabe, Gottes Bote an seine Zeit sein zu müssen. Er fühlt sich dazu zu jung und bittet den Herrn, der ihn auserwählt und gerufen hat, einen anderen, geeigneteren Knecht zu senden. Und dennoch muss er gehen und er bekennt uns die Geschichte dieses inneren Müssens einmal mit den ergreifenden Worten: »Ich wollte Sein nicht mehr gedenken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es war in meinem Herzen wie ein verzehrendes Feuer, dass ich schier vergangen wäre. Herr, Du hast mich überwältigt und ich habe mich überwältigen lassen. Du bist mir zu stark geworden und hast gewonnen.« Jeremia, der Prophet mit der zarten, leicht verwundbaren Seele wird darüber wohl täglich zum Spott seiner Volksgenossen, aber er muss dennoch reden, muss dennoch seine Geschichte und Offenbarungen niederschreiben, weil ein stärkerer über ihm ist, der ihn also tun heisst.

Das ist das eigentliche Geheimnis der Bibel und ihrer gewaltigen, unversiegbaren Lebenskraft. Gewiss, es reden hier echte, wahrhafte Menschen, und kein einziger verleugnet seine Art, seine Sprache, seine Zeit, seine Begrenztheit. Aber das, was sie in solcher Gestalt und Form sagen, das reden sie nicht aus eigen gewachsener religiöser Phantasie und Sehnsucht, sondern das bezeugen sie kraft göttlicher Berufung, Begegnung und Erfahrung, und die Tatsache, dass sie ihr Wort mit dem Einsatz ihres Lebens bezahlen, dass sie dafür freudig leiden, dulden und kämpfen, ist immerhin ein bedeutsamer Hinweis dafür, dass es sich bei ihrem Wort nicht nur um selbsterfundenes Menschenwort, sondern um Gottes Wort und Wahrheit handelt.

So können wir jetzt zusammenfassend fragen: worum geht es in der Bibel eigentlich? Es geht zuletzt nicht um Kunst und Kultur, nicht um Literatur und Seelenforschung. Das ist gewiss hier alles auch da; aber das alles können wir anderswo schliesslich ebenso gut, ja vielleicht noch reichhaltiger finden. Nein, das eigentliche Anliegen der Bibel ist ein ganz anderes. Hier lässt Gott der Menschheit durch berufene Werkzeuge ausrichten, was Sein Wille ist, wie er gegen uns gesinnt ist, wie er ein Herz voller Liebe gegen uns hegt, was er für gewaltige Zukunftspläne mit der Menschheitsgeschichte vorhat. Die Bibel ist kein unfehlbares Lehrbuch und Nachschlagewerk zur Beantwortung menschlicher Neugierfragen. Wer aber wissen will, wie ernst es um das Menschenherz und seine Not bestellt ist, wie man von Schuld und Lebensverzweiflung frei werden kann, wie man einen grossen, herrlichen Lebensinhalt bekommt, der über Tod und Grab hinausreicht, der wird bei der Bibel nicht vergeblich anklopfen...

Zur Jahrhundertfeier der Universität Bern.



Universität Bern.

Wenn in den ersten Junitagen die Behörden und die Bevölkerung das jahrhundertjährige Bestehen der Universität Bern feiern, werden sich hunderte ehemaliger jüdischer Studierender in der ganzen Welt mit Freude an ihre schöne Studienzeit in der Landeshauptstadt erinnern. Eine Zeitlang, als in Russland den Juden die Hochschulen verschlossen waren, beherbergte die Universität Bern viele jüdische Akademiker, namentlich waren die Zionisten unter ihnen sehr zahlreich. Ein Teil der heutigen zionistischen Führer genoss in Bern ihre ganze oder teilweise akademische Ausbildung. Erwähnt seien nur Prof. Dr. Ch. *Weizmann*, der sich dann einige Jahre später als Privatdozent an der Universität Genf habilitierte, ferner Dr. *Mossinsohn*, jetzt Leiter des Hebräischen Gymnasiums in Tel-Aviv, Dr. *Chisin*, der Begründer der Bilu-Bewegung, Dr. *Marschack*, jetzt Direktor des Tachkemoni-Schulwerkes. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass der grösste Teil der hebräischen Lehrer in Palästina durch die vortreffliche Schule des Professors Karl Marti, Dozent für Theologie, gegangen ist. Auch Professor Dr. J. *Landmann*, der dann 1910—1927 Ordinarius in Basel und volkswirtschaftlicher Berater des Schweizerischen Bundesrates war, hat in Bern studiert. Bern hat auch eine Reihe jüdischer Dozenten aufzuweisen, welche zu den Leuchten der Wissenschaft gehören. So wäre zu nennen der grosse Philosoph Moritz *Lazarus*, Verfasser des berühmten Buches über die Ethik des Judentums, der als Professor in Bern wirkte und zeitweise auch das Amt eines Rektors bekleidete. Ferner ist zu erwähnen der geistvolle Philosoph Ludwig *Stein*, und aus der neuesten Zeit Prof. Dr. N. *Reichesberg*, Herausgeber des Handbuches der schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung. Weiter wirkten an der Universität Bern als Hochschullehrer Prof. Dr. Samuel *Singer*, als Ordinarius für Germanistik und deutsche Literatur, der vor einem Jahr aus Altersrücksichten seinen Rücktritt nahm, der a. o. Profesor für Chemie, Dr. *May*, der inzwischen ebenfalls in den Ruhestand getreten ist. Als Dozent für Physiologie wirkt Prof. Dr. Leon *Ascher*, der vor drei Jahren Rektor der Universität Bern war. Schliesslich wäre zu erwähnen Prof. Dr. Fritz *Strich*, Dozent für Literatur, Frau Prof. *Tumarkin*, welche Philosophie lehrt, und Prof. Arthur *Stein*. Als erster führte Prof. Dr. Jonas *Fränkel* Vorlesungen über schweizerische Dichter ein, er ist auch der Herausgeber der Werke von Gottfried Keller und Carl Spitteler. Erwähnt seien noch Prof. *Abelin*, bestbekannt auf dem Gebiete der biologischen Chemie, und der bedeutende Chemiker Prof. *Ephraim*, der vor einigen Jahren an die Universität Jerusalem berufen wurde, die Berufung aber nicht annahm.



Spenden für die Hebräische Universität.

Jerusalem. H. D. Frau Dora M. Schapiro (Neuyork) teilte der Hebräischen Universität in Jerusalem mit, dass sie zum Andenken an ihre Eltern die Gelder zur Aufstockung des rechten Flügels und damit zur Vollendung des Baus stiften wolle, ferner errichtet sie einen Fonds zur Instandhaltung des ganzen Gebäudes für die Dauer von zehn Jahren. Der Kanzler Dr. Magnes kündigt auch die Spende einer Büste des bekannten Bildhauers Jacob Epstein von Prof. Einstein an, die in der Universität aufgestellt werden wird. — Eine Spende von Frau Sophie Mayer (Neuyork) ermöglicht die Herausgabe des »Kitab ansab al-Asharf« (Genealogie der Edlen). — Die Abteilung für Genealogie erhielt eine umfangreiche Sammlung von Mineralien von Anatole Zlatkin (Tel-Aviv) zum Geschenk. Offiziell verdankt die Universität weiter eine Spende von 700 Fr. des Zürcher Komitees der Hebräischen Universität.

Internationaler Kongress für Lehrfilmwesen.

Rom. An dem in Rom abgehaltenen ersten Internationalen Kongress für Lehr- und Erziehungsfilmwesen (Congrès International du Cinema Educateur et d'Enseignement), der von Vertretern aus 43 Ländern beschickt war, haben auch mehrere hervorragende jüd. Persönlichkeiten aus Film- und Erziehungskreisen teilgenommen. Offizieller belgischer Delegierter war Dr. Max Gottschalk vom Soziologischen Institut »Solvay« in Brüssel, Brasilien wurde durch den Direktor der Gesellschaft für Lehrfilme in Rio de Janeiro Aron Neumann vertreten, der französischen Delegation gehörten die Vorsitzenden der Film- und Radiokommission des Internationalen Frauenrats Laura Dreyfus Barney, der berühmte Filmregisseur Jean Benoit-Levy und der Direktor der Pathé-Cinema, Bernhard Nathan, an der ungarischen Delegation Paul Freund und M. Stein, der italienischen Ing. Luzzatto, der Direktor des pädagogischen Museums in Florenz, Prof. Calo und Prof. Attilio Ascarelli von der Universität Rom. Zum Sekretär für die Kongress-Kommission zur Behandlung der Fragen des Films im Berufsleben wurde der Mitarbeiter des Int. Lehrfilm-Instituts in Rom Dr. Kleinlerer gewählt. In einer vom Kongress beschlossenen Resolution wird gefordert, dass in den Filmen Bilder aus dem religiösen Leben und religiöse Probleme ebenso objektiv dargestellt werden sollen, wie politische und soziale Fragen. Bei politischen Filmen sei verhetzende Wirkung auszuschalten.



Judenverfolgung bedeutet nationalen Selbstmord für Deutschland.

Prof. Ellioth Smith im „News Chronicle“ und in den „Times“.

London, 25. Mai. Der berühmte Anthropologe Professor G. Elliot *Smith,* Präsident des kürzlich von dem Königlichen Anthropologischen Institut und des Instituts für Soziologie eingesetzten Ausschusses zur Sammlung von Material über den Beitrag der Rassen zum Aufbau der Zivilisation erklärte einem Mitarbeiter der grossen Londoner Tageszeitung »*News Chronicle*« u. a. folgendes:

Wenn die Nationalsozialisten in Deutschland ihre *Judenverfolgung* fortführen, wie der jetzt erneute Ausbruch des Antisemitismus anzeigt, *so bedeutet dies nationalen Selbstmord für Deutschland.* Mag es im allgemeinen, fügte Prof. Smith hinzu, den Grundsätzen der Anthropologen, sich in politische Kontroversen hineinziehen zu lassen, nicht entsprechen, so halten wir Wissenschaftler es in diesem Falle für *unsere Pflicht, gegen die krass unwissenschaftlichen Behauptungen der Nazis betreffend Rasse als Faktor in der Kulturentwicklung zu protestieren.* Völlig willkürlich ist die Anwendung des Wortes »arisch« im Sinne von nicht-jüdisch; barer Unsinn ist es, wenn der Berliner »Fridericus« in seiner Mai-Ausgabe erklärt, dass an den Juden die Völker und ihre Kulturen sterben. *Die Juden spielten eine hervorragende Rolle bei der Einführung der griechischen Kultur in das damals barbarische Europa.* Dagegen spielten *die Nordlinge keinerlei kulturelle Rolle, bevor die Zivilisation im Westen begründet war.* Alle Rassen sind unentwirrbar miteinander vermischt, am gemischtesten ist die nordische Rasse. Auch die Juden sind eine gemischte Rasse. Fortschritt hängt von Rassenmischung ab.

Prof. E. Elliot Smith nimmt auch in einem Brief an die »*Times*« zum deutschen Rassenprinzip Stellung. Er verweist auf den kürzlichen Entscheid des Breslauer Landgerichts, wonach eine Ehe zwischen Arier und Jüdin mit der Begründung für ungültig erklärt wird, dass »nach dem heutigen Empfinden Rasse eine persönliche Eigenschaft« sei, und erklärt es als *eine Pflicht der Gelehrten,* gegen die Benutzug solcher willkürlicher Mutmassungen zu richterlichen Akten *zu protestieren.*

Adolf Hitler und die Judenhetze.

Unter diesem Titel lesen wir in der »*Züricher Post*« vom 22. Mai: »Wie bekannt, sind jüdische Organisationen an den deutschen Reichskanzler gelangt, damit er in Sachen »*Stürmer*« interveniere, der sich in derartigen Schmähungen gegenüber dem Judentum erging, dass sich die gesamte Kulturwelt darüber entsetzte.

Nach dem offiziösen deutschen Nachrichtenbüro ist nun auf Befehl des Reichskanzlers die betreffende Sondernummer des von dem nationalsozialistischen Gauleiter und bayrischen Staatsminister Streicher herausgegebenen »Stürmer«, betitelt »Ritual-Mord-Nummer«, wegen eines Angriffs gegen das christliche Abendmahl beschlagnahmt worden.

Man beachte die ausserordentlich vielsagende Begründung dieser Beschlagnahme, die in der einschlägigen Meldung einer andern Nachrichtenagentur leider fehlt, obwohl sie das Wesentliche an der ganzen Sache ist. Denn ohne diese Begründung müsste ja jedermann annehmen, die Beschlagnahme sei zum mindesten auch deshalb erfolgt, weil in der Ritualmordnummer des »Stürmer« unter anderem zu lesen war: »Jüdischer Mordplan gegen die nichtjüdische Menschheit aufgedeckt« (eine ganz ungerechtfertigte abscheuliche Anklage) und weiter: »Das Mördervolk«, »Verbrecher und Mörder und Teufel in Menschengestalt«, »Der Teufel sitzt uns heute noch im Nacken, es liegt an euch, die Teufelsbrut zu packen.«

Leider wurde die Beschlagnahme *nicht* aus diesen Anwürfen begründet (man wird sich auf die Agentur der Hitlerdiktatur bei Massnahmen des Führers selber doch verlassen dürfen!). Und da kann sich ein Herr Dr. *Goebbels* noch über den *Weltjudenboykott* als Antwort auf den deutschen Judenboykott aufregen und in versteckter Form Pogrome androhen? Was würde man sagen, wenn die Juden alle ihnen angetane Schmach geduldig ertrügen? Der materielle Profit sei ihnen wichtiger als ihre menschliche Würde. Nun sie Charakter zeigen, ist das natürlich auch ein Verbrechen. Ganz wie es in des *verbotenen Lessing,* des vielleicht grössten *deutschen Denkers,* »Nathan der Weise« heisst (der Jude mag tun was er will und auch gut und edel sein): ‚Tut nichts, der Jude wird verbrannt!‘«

Wer ist der Urheber des Judenboykotts in Deutschland?

Man hat schon verschiedentlich die Frage aufgeworfen, wer der Urheber des Boykotts gegen die Juden in Deutschland war, der letztes Jahr am 1. April durchgeführt wurde. Die verschiedenen Kombinationen werden nun durch die Veröffentlichung von *Dr. Goebbels* »*Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei* — Eine historische Darstellung in Tagebuchblättern« erledigt, der in diesem Tagebuch *Hitler als den Urheber des Judenboykotts* bezeichnet. Es heisst da unterm 26. März 1933:

»In der Nacht fahre ich nach München und von dort nach Berchtesgaden, wohin der Führer mich gerufen hat. *Er hat sich oben in der Einsamkeit der Berge die ganze Situation reiflich überlegt und ist nun zum Entschluss gekommen.* Wir werden gegen die Auslandslüge nur ankommen, wenn wir ihre Urheber oder doch wenigstens Nutzniesser, nämlich die in Deutschland lebenden Juden, die bisher unbehelligt blieben, zu packen bekommen. Wir müssen also zu einem gross angelegten Boykott aller jüdischen Geschäfte in Deutschland schreiten.«

Aus dieser Formulierung ergibt sich, dass der Boykottplan Hitlers persönliche Erfindung ist und er ihn dann Goebbels mitgeteilt hat, das weitere war Sache der Ausführung, um die sich Goebbels und Julius Streicher bemüht haben.

Die jüdische Einwanderung nach Amerika.

Neuyork. Einem Bericht der jüd. Einwandererschutzgesellschaft HIAS ist zu entnehmen, dass 1934 im ersten Jahresviertel 1876 Juden, davon die Hälfte aus Deutschland, in die Vereinigten Staaten eingewandert sind. HIAS betreute 1131 Einwanderer.

Zur Wiederwahl des Präsidenten Masaryk.

Am 24. Mai wurde Thomas G. *Masaryk* zum vierten Male zum Präsidenten der tschechoslowakischen Republik mit einem überwältigenden und eindrucksvollen Mehr wiedergewählt. Auch die beiden jüdischen Abgeordneten, Dr. Angelo *Goldstein* und Dr. Julius *Reiss* beteiligten sich an der Wahl. Sowohl in der Judenschaft der Tschechoslowakei wie auch in allen Ländern der Welt hat diese ehrenvolle Wahl freudige Genugtuung ausgelöst. Wiederholt hat schon die »Jüdische Presszentrale Zürich« die Persönlichkeit des greisen Präsidenten gewürdigt, namentlich seine Verdienste als Vorkämpfer gegen die schändliche Ritualmordbeschuldigung. Im Polnaer Prozess gegen Hilsner trat er scharf gegen den Ritualmordglauben auf und wies als Abgeordneter des österreichischen Reichsrats und in Reden ausserhalb des Reichsrats, sowie in Broschüren die Haltlosigkeit der Anklage und der Ritualmord-Legende im allgemeinen nach, auch warnte er davor, das Volk mit antisemitischen Lügen zu vergiften. Als er während des Weltkrieges im Ausland für die Idee eines tschechoslowakischen Staates warb, verschaffte ihm die Erinnerung an seine Haltung im Polnaer Prozess die Sympathie der Juden insbesondere in England, Frankreich und in Amerika, die ihn in seinen Bestrebungen unterstützen. Er stand mit führenden Juden und Zionisten in Verbindung und äusserte wiederholt seine Sympathien für den Zionismus als einer grossen sittlichen Bewegung im jüdischen Volke. Unter seiner Präsidentschaft erfolgte zum erstenmal die staatliche Anerkennung der jüdischen Nationalität.

Zu Ehren des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik wurde vor einigen Jahren ein Masaryk-Wald in Palästina gepflanzt.

Die Prager »Selbstwehr« kommentiert diese Wiederwahl Masaryks in ihrer Gesamtbedeutung mit folgenden treffenden Worten:

»Die Wahl Masaryks zum Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik bedeutet einen Sieg der Demokratie; aber gerade, dass es ein Masaryk ist, in dessen Namen die Demokratie siegt, mag uns eine Lehre sein, dass es sich hier nicht bloss um Demokratie als eine Regierungsform handelt, sondern um Demokratie als eine sittlich-politische Grundhaltung; als jene politische Einstellung, für die noch immer Wahrheit, Gerechtigkeit und Humanität höchste Gesetze des Handelns sind und nicht Gewalt, Gruppenvorteile und Rassen- oder Klassendünkel.

... Wenn dieses tschechoslowakische Volk sowie die übrigen Völker der Tschechoslowakischen Republik Masaryk wieder zu ihrem Präsidenten wählen, so bedeutet dies, dass man hier selbst in dieser Zeit antidemokratischer Infektionen noch nicht vergessen hat, auf welchen Grundlagen das Recht und das Leben dieses Staates beruhen, und welche Ideen es waren, welche Masaryk befähigt haben, seinem Volk die Selbständigkeit vor dem Weltgewissen zu erkämpfen. Darum ist diese Präsidentenwahl eine hellstrahlende Stelle auf dem verdunkelten Himmel Europas.«

Die Ritualmordpropaganda, die in Deutschland wieder auflebt und von Julius Streicher in Nürnberg kräftig betrieben wird, nachdem schon vor 2 Jahren Dr. Ley, der Führer der Arbeitsfront, damit vorangegangen ist, greift auch auf die Hilsner-Affäre zurück, die um die Jahrhundertwende Oesterreich in Aufruhr versetzt hat. Franz von Liszt, der grösste deutsche Strafrechtslehrer, hat den Prozess und das Urteil gegen Hilsner schon vor Jahrzehnten als typischen Justizirrtum charakterisiert, und Prof. Th. G. Masaryk, der jetzt zum vierten Male wiedergewählte Präsident der Tschechoslowakei, hat sich bekanntlich mit seiner ganzen Existenz gegen die politische Korruption und Demagogie der Ritualmordpropagandisten eingesetzt. Seiner Beweisführung musste sich der österreichische Kassationshof im Jahre 1900 beugen; heute aber werden dem deutschen Volk die längst widerlegten Ausgeburten der Rassenverhetzung und schwer überwundener Massenhysterie als historische Fakten vorgeführt. Eine soeben erscheinende umfassende Darstellung der Hilsner-Affäre (Bruno Adler: »Kampf um Polna«, ein Tatsachenroman, Kacha-Verlag, Prag, XIX.) gewinnt durch die Wiederbelebung vermoderter Geschichtslügen eine traurige Aktualität.



Prof. T. G. Masaryk, Präsident der Tschechoslowakischen Republik.

Presseprozess gegen die Ritualmordlüge und die „Protokolle der Weisen von Zion".

Wien. In Wien hat die erste Tagsatzung eines Prozesses stattgefunden, bei dem es sich um den Nachweis der Lüge der Ritualmordbeschuldigung, um die berüchtigten »Protokolle der Weisen von Zion« und um die Verunglimpfung des Talmud handelt. Zwei katholische Christen, der verantwortliche Redakteur der Zeitschrift »Gerechtigkeit«, Franz *Weniger*, und die bekannte Streiterin gegen den Antisemitismus, Irene *Harand*, haben es unternommen, diese Nachweise vor Gericht zu erbringen. Irene Harand hat auf die Verleumdungen und Beschimpfungen des Judentums durch den Wiener »Stürmer« mit einem Artikel »Schluss mit der Hetze!« geantwortet, in welchem sie den »Stürmer« wegen der Wiederholung der Ritualmordbeschuldigung, der Berufung auf die »Protokolle der Weisen von Zion« und Verunglimpfung des Talmud der »Verleumdung« und der »Lüge« geziehen hatte. Die Redaktion des »Stürmer« erhob die Presse-Ehrenbeleidigungs-Klage gegen den verantwortlichen Redakteur Franz Weniger und gegen die Verfasserin Irene Harand.

Bei der vor dem Oberlandesgerichtsrat Dr. Kunce stattgefundenen ersten Tagsatzung erklärten die Angeklagten durch ihren Vertreter, dass sie den Wahrheitsbeweis für die gegen den »Stürmer« erhobene Beschuldigung der Verleumdung und der Lüge antreten. Sie beantragten die Einholung eines Gutachtens des erzbischöflichen Ordinariats, der theologischen Fakultät der Wiener Universität und anderer Autoritäten darüber, dass die gegen das Judentum erhobene Ritualmordbeschuldigung eine Verleumdung ist, die »Protokolle der Weisen von Zion« eine Fälschung sind und die Behauptung, dass der Talmud den Juden die Ausbeutung der Nichtjuden vorschreibe, eine Verunglimpfung darstellt, dass somit der »Stürmer«, der diese Beschuldigungen gegen das Judentum erhebt, die Bezeichnung »Verleumder« und »Lügner« verdient.

Der Richter gab dem Antrag der Verteidigung auf Zulassung des Wahrheitsbeweises Folge.

Talmud-Prozess in Kattowitz.

Kattowitz. Vor dem Kattowitzer Bezirksgericht wurde in den letzten Tagen über die Klage der Kattowitzer Jüd. Gemeinde gegen den Redakteur des polnischen nationalsozialistischen Organs »Blyskawica«, Eduard Chowansky, wegen Beleidigung der jüd. Religion verhandelt. Chowansky veröffentlichte in der »Blyskawica« eine Reihe Artikel, in denen er zu antijüdischem Boykott aufforderte und dabei gefälschte Zitate aus dem Talmud brachte, aus denen bewiesen werden sollte, dass »das internationale Judentum die Vernichtung der christlichen Welt zum Ziele hat«. Ein Mittel hierzu sei der Ritualmord.

Den Hauptteil der Verhandlung nahmen die Berichte der vom Gericht zitierten Sachverständigen, des Kattowitzer Rabbiners Kalman Chamejdes, des Warschauer Rabbiners Prof. Moses Schorr und des Krakauer katholischen Klerikers Prof. Archutowski ein. Prof. Schorr schilderte die geistige Atmosphäre, in der der Talmud entstanden war, und wies nach, dass die von den Antisemiten seit vielen Jahrzehnten benutzten Talmud-Zitate entweder gefälscht sind oder gar nicht existieren.

Chowansky wurde vom Gericht zu 9 Monaten Kerkers mit Strafaufschub von drei Jahren und zur Zahlung von 300 Zloty an die jüd. Kultusgemeinde Kattowitz verurteilt.

Lettländische Regierung duldet keinen Antisemitismus.

Riga. Zur Minderheiten- und Judenfrage in Lettland haben zwei Mitglieder der neuen Regierung, der stellvertretende Ministerpräsident *Skujeniek* und der Kriegsminister *General Balodis*, wichtige Erklärungen abgegeben.

Kriegsminister Balodis empfing eine Abordnung jüdischer Teilnehmer an den lettländischen Freiheitskämpfen und erklärte ihr gegenüber, die *neue Regierung werde Antisemitismus nicht dulden.*

Der stellvertretende Ministerpräsident *Skujeniek*, der keineswegs als Judenfreund gilt, sagte in einer Rundfunkansprache u. a., die Regierung wolle die Minderheiten nicht unterdrücken und ihnen nicht das Leben verbittern. Es sei ihr Ziel, den lettländischen Vaterlandsgeist zu stärken und Gewähr dafür zu schaffen, dass *alle* Bürger, *ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses* und der Nationalität, sich für die Verteidigung des Vaterlandes einsetzen, wenn Lettland bedroht sein sollte.

General Smuts für Gerechtigkeit gegen die Juden.

Johannisburg. Der Präsident der Jewish Agency, *Sokolow*, überbrachte dem ehemaligen Ministerpräsidenten *General Smuts* eine Urkunde über die Errichtung einer *Kolonie* im Gebiete der *Haifa-Bucht*, die nach General Smuts, der mit dem Vornamen Johann heisst, »*Kfar Jochanan*« benannt worden ist. General Smuts hielt eine Dankrede, in der er unter anderm sagte, seine Haltung sei eine Folge seiner *Liebe für Recht und Gerechtigkeit.* Die Gefühle, die er für die Juden hege, seien dieselben, die er seinem eigenen Volke und allen Bedrückten und Leidtragenden entgegenbringt. Sein Verständnis für jüdische Angelegenheiten gehe auch darauf zurück, dass er einen Unterricht in hebräischer Literatur genossen habe. Gerechtigkeitssinn erhöhe eine Nation. Als die Balfour-Deklaration, an deren Entstehen er mitwirkte, verkündet wurde, sei dies in einem Geiste des Idealismus geschehen. Heute sei wenig von jenem Idealismus übrig. Niemand habe vor siebzehn Jahren vorausgesehen, dass Europa in einen solchen Zustand der Desillusionierung, ja fast der Auflösung geraten und dass Palästina gleichzeitig zu solch gewaltiger Prosperität gelangen werde.

Schutz und Gleichberechtigung der Juden Bulgariens.

Sofia. Der Präsident des Konsistoriums der bulgarisch-jüdischen Gemeinden, Dr. Chaim *Farchi*, und der Präsident der bulgarisch-palästinischen Handelskammer Dr. Saul *Mezan*, erklärten, dass in ganz Bulgarien völlige Ruhe herrscht, dass die Juden um ihre Situation nicht besorgt sind, da die neue bulgarische Regierung die jüdischen Kreise dahin informiert hat, dass unter dem neuen Regime die physische Sicherheit und die volle bürgerliche und politische Gleichberechtigung der bulgarischen Juden garantiert seien.

Zwei Jüdische Repräsentanten in der „Wiener Bürgerschaft".

Wien. Der 64 Mitglieder zählenden Wiener Bürgerschaft gehören bekanntlich zwei Juden an. In der Gruppe »Kulturelle Gemeinschaften« wurde als Vertreter der Israel. Religionsgenossenschaft Rechtsanwalt Dr. Jakob *Ehrlich*, Hauptmann a. D., ernannt. Dr. Ehrlich, 1877 in Bestritz (Mähren) geboren, steht seit seiner Jugend in der zion. Bewegung und gehört seit dem Jahre 1912 dem Wiener Kultusvorstande an. Er rückte nach Kriegsausbruch schon am 28. Juli 1914 ins Feld ein, wo er als Frontoffizier bis Ende 1917 Kriegsdienste leistete und mehrfach ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1919 wurde Dr. Ehrlich in den Wiener Gemeinderat gewählt, dem er durch eine Wahlperiode angehörte. Er stand auch wiederholt an der Spitze des Zion. Landesverbandes und gehört seit mehr als 10 Jahren dem Disziplinarrat der Wiener Rechtsanwaltskammer an.

Auch der zweite Jude in der Wiener Bürgerschaft, der Präsident des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft, Leopold *Langer*, der aus der Gruppe Handel und Verkehr berufen wurde, steht dem jüdischen Leben sehr nahe. Er gehörte seit 1906 länger als ein Jahrzehnt dem Wiener Kultusvorstande an. An der Schaffung aller Fürsorgeeinrichtungen des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft hat er hervorragend Anteil genommen. Präsident Leopold Langer war auch seinerzeit Präsident der Oesterreichischen Verkehrsbank.

900-Jahrfeier der Wormser Synagoge.

Worms. Am 3. Juni 1934 findet in Worms aus Anlass des 900jährigen Bestehens der Synagoge ein Weihe-Gottesdienst statt. Die Synagoge, eine Stiftung des kinderlosen Ehepaares Jakob und Rahel, ist im Jahre 1034 vollendet worden. Sie spiegelt in ihrem Bau die wechselnden Schicksale der Wormser Gemeinde wider und bildet ein steinernes Dokument für die Verbundenheit der deutschen Juden mit deutschem Boden und deutschem Schicksal.

Der Palästina-Jahresbericht der Mandatskommission zugestellt.

Genf. Der Jahresbericht der Mandatarmacht über die Verwaltung Palästinas im Jahre 1933 ist den Mitgliedern der Ständigen Mandatskommission, die am 30. Mai zu ihrer Frühjahrstagung zusammentrat, bereits zugestellt worden. Dieser Bericht, der ein umfangreiches Buch von etwa 300 Druckseiten darstellt, soll von der britischen Regierung am 14. Juni in London veröffentlicht werden.

Die Mandatarmacht wird bei der Mandatskommission durch den Generalsekretär der palästinischen Regierung, Hall, vertreten sein.

Ausser dem Jahresbericht der Mandatarmacht und dem Jahresbericht der Jewish Agency for Palestine liegen der Kommission zahlreiche, sich auf Palästina beziehende Petitionen vor. Jüdischerseits handelt es sich um seit bereits anderthalb Jahren vorgelegte Petitionen der Agudath Israel, des Waad Leumi und des Waad Aschkenasim in Sachen der palästinischen Gemeindeordnung. Ferner erscheinen auf der Tagesordnung etwa sechs oder sieben arabische, meistens von arabischen Körperschaften ausserhalb Palästinas stammende, Petitionen, die teils zu Anfang, teils zu Ende 1933 eingelaufen sind. Die arabischen Petitionen haben durchwegs die Frage der jüd. Immigration und gewisse Vorfälle im Oktober 1933 zum Gegenstand. Seit Dezember v. J. ist der Mandatskommission bisher keine neue arabische Petition überreicht worden.

Massenkundgebung gegen die Einwanderungspolitik der Palästinaregierung in Neuyork.

Neuyork. Im Grossen Saal des Neuyorker Rathauses fand eine von den Allgemeinen Zionisten und dem zion. Arbeiterflügel veranstaltete Massenprotestversammlung gegen die Einwanderungspolitik der Palästina-Regierung statt, in der das ehemalige Mitglied der Zion. Exekutive, J. Sprinzak, der Dichter David Pinski, der ehemalige Gesandte und jetzige Chefredakteur des Jewish Daily Bulletin, Hermann Bernstein, und der Sekretär des national-jüd. Arbeiterverbandes, Segal, Ansprachen hielten. Die Senatoren Borah und Wagner hatten Begrüssungsschreiben gesandt, in denen sie ihre Sympathie für die Ziele der Versammlung zum Ausdruck bringen.

Verwaltungseinheit zwischen Tel Aviv und Jaffa gelöst.

Tel-Aviv. Obwohl Tel-Aviv in seiner Entwicklung die Stadt Jaffa, zu der es ursprünglich gehörte, bereits längst überflügelt hat, ist es in mancher Hinsicht noch immer Jaffa verwaltungstechnisch angegliedert. Dieser Zustand soll nunmehr schrittweise beseitigt werden, so dass Tel-Aviv in absehbarer Zukunft von Jaffa verwaltungsmässig vollständig unabhängig sein wird. Zunächst beabsichtigt die Regierung, die Tel-Aviver Polizei, die bisher der Jaffaer Polizeikommandantur unterstand, von dieser loszulösen und unmittelbar der Jerusalemer Polizeidirektion zu unterstellen.

Errichtung einer Galvanisieranstalt in Tel-Aviv. Tel-Aviv (Palnews). In Tel-Aviv wird in Kürze eine Fabrik eröffnet, die sich mit Vernickelung, Verchromung, Kupferbedeckung und sonstigen Metallbearbeitungen jeder Art und Grösse befassen wird. Mit der Fabrik wird gleichzeitig eine modern eingerichtete Reinigungsanstalt errichtet. Diese Fabrik wird die Errichtung von Unternehmen ermöglichen, die Metallerzeugnisse produzieren, die der Galvanisierung bedürfen.

Brauerei in Rischon-le-Zion. Das französische Konsortium, das die Errichtung einer Brauerei in Rischon-le-Zion betreibt, hat Ingenieure entsandt, die sich gegenwärtig mit den Vorarbeiten beschäftigen. Man rechnet mit einem erforderlichen Kàpitalaufwand von 50 000 LP. Palästinas Bier-Import ist von 835 000 Liter in 1932 auf 1 050 000 Liter im Jahre 1933 gestiegen.

Berufung von Rabbiner Dr. Wald, London, zum Oberrabbiner von Sidney.

Dieser Tage weilte Dr. M. *Wald* aus London, der zum *Oberrabbiner von Sidney* berufen wurde, auf der Durchreise in Zürich, wo er von seiner Studienzeit her den jüd. Kreisen wohl bekannt ist.

Schon als Student, als er an der Universität Zürich seinen philosophischen und semitologischen Studien oblag, zeichnete er sich durch seine wissenschaftliche und jüdisch-soziale Tätigkeit aus. Ganz besonders hervorzuheben sind aus dieser Zeit seine aufklärenden Vorträge über das jüdische Erziehungswesen, die zur Gründung einer Talmud-Thora-Anstalt der Isr. Religionsgesellschaft Zürich den Auftakt gaben. Die Talmud-Thora wird heute noch nach Richtlinien Dr. Walds weitergeführt. Seine jüd. Lehrtätigkeit verbreitete er auch in dem Kreise der Erwachsenen. Nach Erlangung der Doktorwürde (Dissertationsthema: »Die arabischen Glossen in den Schriften der Gaonim«) kam Dr. Wald nach London, wo er drei Jahre hindurch als Rabbiner amtete. Von London aus folgt er nun dem jüngst an ihn ergangenen Rufe zum Oberrabbiner von Sidney (Australien). Auf unser Befragen erklärte Herr Dr. Wald, dass er seine vornehmste Aufgabe darin erblickt, auch in Sidney die Jugendbewegung und das Schulwesen nach Anforderungen und Masstäben echter jüdischer Kultur zu unterbauen. Wir gratulieren Herrn Dr. Wald zu seiner Berufung und hoffen, dass sein jüdischer Enthusiasmus und das grosse rabbinische Wissen, die er als Sohn des Klausenburger Rabbiner J. Wald s. A., aus der Elite ungarischer Jeschiwoth mitgebracht hat, sich auch in Australien in anregender und fruchtbringender Weise auswirken werden.



ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Pro memoria.
Ordentliche Gemeindeversammlung.
Sonntag, den 3. Juni, nachm. 2 Uhr, in den Uebungssälen der Tonhalle.

Ein Brief des Propstes von Zurzach an die Familie S. K. Guggenheim.

Wir erhielten von einem nichtjüdischen Leser nachstehendes Schreiben, das wir wegen seiner edlen Gesinnung, die darin zum Ausdruck kommt, gerne veröffentlichen:

»Als regelmässiger Leser Ihres geschätzten Blattes möchte ich Sie auf nachstehenden Brief aufmerksam machen, den *Probst Huber* im Herbst 1877 nach dem Tode des ersten Vorstehers der israelitischen Gemeinde Lengnau an dessen Angehörige, an die Familie des *S. K. Guggenheim* geschrieben hat. Dieses Dokument ist *ein Beweis wahrer Toleranz*, wie sie heute leider nur noch äusserst selten festgestellt werden kann. Im Zeitalter von »Arisch« und »Nichtarisch« dürfte dieser Brief, den ich den Erinnerungen und Notizen des letzten Probstes von Zurzach entnommen habe, gewiss auch Ihre Leser interessieren. Es heisst in diesem Schreiben wörtlich:

»Der Sterbefall des ehemaligen ersten Vorstehers der israelitischen Gemeinde Lengnau ruft mir die freundschaftlichsten Erinnerungen an mein früheres Leben und Wirken (1842—1856) in Lengnau zurück. Dort in der Mitte einer israelitischen Gemeinde verlebte ich die zufriedensten und glücklichsten Tage meines Lebens. Ich erfreute mich der ausgeschiedensten Liebe und Verehrung seitens meiner Pfarrgenossen; selbst die israelitische Gemeinde mit ihrem wackeren, intelligenten S. K. Guggenheim an der Spitze, liess es an nichts fehlen, mir meinen dortigen Aufenthalt angenehm zu machen. Ihre Leute wussten eben, dass es mein unablässiges Bestreben war, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Christen- und Judengemeinde zu gründen, zu pflegen und zu erhalten, dass ich nicht bloss Toleranz predigte, sondern auch übte, wo und soweit ich nur konnte. Wenn sonst Hohe und Niedere selbst die namhaftesten Verdienste mit Undank zu vergelten pflegen, so hat dagegen die israelitische Gemeinde Lengnau für meine wenigen Verdienste um sie, ihren Dank auf eine mir unvergessliche, weil rührendste Weise, zu erkennen gegeben. Sie machte mir nämlich im Spätherbst 1855, wo es sich wegen angegriffener Gesundheit um meinen Weg- und Uebergang zu einer weniger anstrengenden Pfründe in Zurzach handelte, das seltene Anerbieten, »sofern ich länger in Lengnau zu verbleiben mich entschliessen könnte, was sie eben wünschten, mir alle Kosten zu vergüten, die die Anstellung eines Vikars mir verursachen sollte.« Dieses merkwürdige Vertrauensvotum hat mich zu Tränen gerührt und bleibt mir ewig unvergesslich.«

Das Berliner „Gemeindeblatt" über die Schweizer Juden.

Das »Gemeindeblatt«, offizielles Organ der Jüdischen Gemeinde Berlin, veröffentlicht in seiner Nummer vom 1[illegible]



u. a.:

»Viele deutsche Juden haben in dieser Zeit zum erstenmal ihre Glaubens- und Stammesgenossen jenseits der Grenzen kennengelernt. Eine der besten Bekanntschaften davon war die mit den Schweizer Juden. Hier traf der deutsche Jude auf eine stille, ruhige, unauffällige Schicht, die viel von der naturhaften und volklichen Atmosphäre angenommen hatte, in der sie seit Jahrhunderten lebte. Zur rechten Zeit gibt die »*Jüdische Presszentrale Zürich*« einen Sonderdruck »*Zur Geschichte der Schweizer Juden*« heraus, der eine interessante Schilderung der kleinen jüdischen Landsgemeinschaft zwischen Hochalpen und Bodensee ist.« — Es folgt eine kurze Angabe des Inhaltes sowie das schöne Zitat Gottfried *Kellers* über die Schweizer Juden und zum Schluss heisst es: »Die Emanzipation ist, wie man sieht, spät erfolgt. Aus der aargauischen jüdischen Grundbevölkerung sind 24 jüdische Gemeinden im ganzen Land geworden, die in religiöser Beziehung in der Mehrzahl liberale Standpunkte vertreten. Die Eingliederung erfolgte langsam und organisch. Nur selten tauchen jüdische Namen in hohen Posten auf. Die meisten Juden blieben im Wirtschaftsleben tätig. Prof. Dr. Paul Guggenheim, der die oben erwähnte Schrift verfasst hat, nennt als Ausnahmen den Chef des Schweizerischen Auswanderungsamtes, *Dreyfuss*, von Oberendingen, den zeitweisen Rektor der Universität Bern, Moritz *Lazarus*, Verfasser des berühmten Buches über die Ethik des Judentums, den Zürcher Oberrichter und internationalen Privatrechtslehrer Arthur *Mamelock*, den Päsidenten der nationalrätlichen Budgetkommission, *Goetschel*, den kürzlich verstorbenen Zürcher Dermatologen Bruno *Bloch* usw. Sind dies auch nur so wenige Namen, so tauchen aber noch weniger Namen auf, die etwa dem Judentum Unehre gemacht haben. Bedächtig, still und treu, wie die Mehrzahl der Schweizer Bevölkerung, ist auch die Mehrzahl der Schweizer Juden. Und es wird ein interessantes Kapitel jüdischer Geschichte sein, wenn ein Historiker einmal es unternehmen würde, die positiven Auswirkungen des Schweizertums auf seine Juden in ihren Grundlagen zu untersuchen.«

Schweiz. Israelit. Gemeindebund.

Das Zentralkomitee wurde zu einer Sitzung auf den 31. Mai einberufen, um den Vollzug der an der Delegiertenversammlung vom 10. Mai gefassten Beschlüsse zu besprechen.

Perez-Verein Zürich. Samstag abend, den 2. Juni a. c., findet im Blauen Saal der »Kaufleuten« eine ausserordentliche Generalversammlung statt.

Jüdische Lesehalle St. Gallen. Der Lesesaal bleibt in den Sommermonaten geschlossen.

DAS BLATT DER

Zur Psychologie des jüdischen Kindes.

Referat gehalten von Studienrat L. WOLFF an der Tagung der Israel. Religionslehrer der Schweiz.

In einer knappen Stunde führte der sehr redegewandte Referent Studienrat L. *Wolff* (Basel) an der Verbandstagung der Isr. Religionslehrer der Schweiz, ungefähr aus:

Wer die jüdische Entwicklung der letzten Jahre kritisch verfolgt hat, wird und muss zu der Erkenntnis gekommen sein, dass das Weiterbestehen des Judentums aufs stärkste gefährdet ist. Abfall und Mischehe nehmen in grossem Masse zu (wenigstens war es bis jetzt gerade in Deutschland der Fall). Darüber kann ein Scheinleben, eine jüdische Geschäftigkeit den Einsichtigen nicht hinwegtäuschen. Wenn uns also die Erhaltung des Judentums bedroht zu sein scheint, muss die jüdische Erziehung eingestellt sein auf die Frage, wie kann das Judentum bei der nächsten Generation bewusst erhalten bleiben und seiner hohen und ideellen Aufgabe bewusst werden?

Gab es diese Frage nicht schon immer? Nein, die Entwicklung geht geradliniger. Hier zeigt sich der enge Zusammenhang mit Milieu und Gesellschaft. Die Religion war früher eine bestimmte Form des Lebens, also Unterweisung in der Religion war gewissermassen Lebensunterweisung. Dabei war die Familie ein besonders wesentlicher Faktor. Zu gleicher Zeit Lehre und Beispiel. Das Haus wurde geradezu zum jüdischen Erlebnis. Alle diese Dinge sind in neuerer Zeit geschwunden. Das Jüdische ist nicht mehr das allein bestimmende Erlebnis, sondern vielfach nur noch eine Kunde von vergangenen Tagen, die man fast sagenhaft nur noch im Unterricht erfährt.

Der Religionsunterricht erhält jetzt plötzlich die Aufgabe zugewiesen, den jüdischen Lebensstil zu schaffen, und so wird der Lebensstil ein Unterrichtsgegenstand mit einigen Stunden, der durch seine eigentliche Aufgabe Konflikte mit dem Elternhause nicht mehr vermeiden kann, denn in diesem Elternhause, besonders in der *Grosstadt*, wird die jüdische Milieufrömmigkeit aufgegeben, man braucht nur die Familien zu beobachten, die vom Lande in die Grosstadt ziehen. Es entsteht also die Frage, ob es möglich ist, falls man die jüdische Erziehung bejaht, eine jüdische Atmosphäre zu schaffen. Das könnten: Familie, Schule, besonders jüdische Schule und Jugendgemeinschaft.

Aber jüdische Erziehung ist auch nicht möglich ohne Kenntnis der Psyche des jüdischen Kindes und des jüdischen Jugendlichen. Ist das jüdische Kind *wirklich* verschieden? Mehrere Versuche sind in letzter Zeit gemacht worden, die Psyche des jüdischen Kindes näher zu bestimmen. Zu erwähnen von nicht jüdischer Seite sind: Prof. Eduard Spranger, der auch kürzlich in Bern gesprochen hat, Müller-Klaudius, Takke. Von jüdischer Seite: Erich Stern, Studienrat Wolff, abgesehen von einer Reihe Schriftsteller, die dieses Problem gereizt hat: Edm. Fleg, der »Kleine Prophet«, Gläser, der »Jahrgang«, und für die jüdischen Menschen überhaupt Mauroies »Disraeli«. Interessant ist, dass alle diese Versuche, das jüdische Kind zu deuten, dies auf Grund psychoanalytischer oder individualer psychologischer Methoden zu tun sich bemühen.

Die Wirkung ist um so schlimmer, als keine jüdischen Werte vorhanden sind. Die Scheu, sich offen als Juden zu bekennen, nicht laut zu sprechen, Stolz auf den Verkehr mit Nichtjuden wird hervorgehoben.

JÜDISCHEN FRAU

Es ist klar, das Kind weiss in den ersten Jahren seiner Kindheit nichts von seiner Sonderstellung, die ihm von aussen zugeschoben wird. Es erfährt meistens erst draussen auf der Strasse oder in der Schule, dass es eine Minderheit, eine Frage, ein Problem oder gar eine Staatsangelegenheit darstellt. Es fällt aus allen Himmeln. Es wird wie einst Adam aus dem Paradies gedrängt, nur weil die Schlange des Hasses so will. Dabei muss es immer in seiner nichtjüdischen Umgebung streng aufpassen, nicht irgendwo und irgendwie Unwillen zu erregen, es muss immer auf der Hut sein. Kurz, es muss nach allen Seiten blicken und sich wehren. Es erlebt die Feste der Landeskirche in der offiziellen Schule; die Feste des Judentums im eigenen Heim, im Elternhause gehen ihm aber teilweise verloren. Kurz, es wurzelt nicht tief genug in der Tradition, es ist nicht fest genug verwurzelt, um fest und gerade stehen zu können.

Um so grösser aber ist heute die Aufgabe des Lehrers am Erziehungsproblem des jüdischen Kindes. Vor allem muss der Unterricht intensiviert werden. Der Gottesdienst muss wieder den Mittelpunkt der Gemeinde und der Kindergemeinde bilden. Denn das Kind erstarkt nur in der Gemeinschaft. Die Synagoge, die Verbände, die Jugendfeiern, die Jugendveranstaltungen geben dem Kinde diese Festigkeiten teilweise wieder.

Es würde zu weit führen, das ausgezeichnete und tiefschürfende Referat auch nur annähernd zu erschöpfen.

Jüdische Mütterhilfe in Deutschland.

Berlin. Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden teilt u. a. mit: Die Beitragskarte für Hilfe und Aufbau gilt der Förderung der gesamten jüdischen Aufbau- und Fürsorgearbeit in Deutschland. Jeder Monat soll im Mittelpunkt der Werbetätigkeit eines bestimmten Aufgabengebietes stehen. Der Monat Mai dient der Mütterhilfe.

Unter der wirtschaftlichen Not und den Sorgen des letzten Jahres hat die jüdische Frau und Mutter physisch und psychisch schwer gelitten. Vielfach ist sie an Stelle des aus dem Erwerbsleben ausgeschalteten Mannes Ernährerin der Familie geworden und musste neben dem Ehemann einer Erwerbsarbeit nachgehen, um den Lebensunterhalt der Familie zu sichern. Daneben lastet unter den sorgenvoll veränderten Verhältnissen die gesamte Wirtschaftsführung auf ihr. Es werden an ihre Leistungsfähigkeit und ihr Können Anforderungen gestellt, die häufig ihre Kräfte übersteigen. Wir müssen versuchen, der durch das Erwerbsleben und den Haushalt überlasteten Mutter zu helfen durch Entlastung im Haushalt, wirtschaftliche Hilfe und Pflege bei Krankheit. Der Erfüllung dieser Aufgaben dient die Mütterhilfe. Jeder trägt zur Hilfe bei, der eine Beitragskarte für Hilfe und Aufbau erwirbt.

Ein SA-Mann weint.

Prag. »Neuer Vorwärts« teilt mit: »Eine erschütternde Episode, die beweist, wie furchtbar die Methoden des Dritten Reiches oft auf den einzelnen Menschen wirken, wird aus dem Urwaldreich Streichers, aus Franken, berichtet. In Ansbach gibt es noch eine Montessori-Schule, in der unter arischen Schülern sich auch noch einige nichtarische befinden. Eines Tages, nach Schluss des Unterrichts, verliess die Lehrerin mit einem 10jährigen jüdischen Mädchen an der Hand das Klassenzimmer, als plötzlich ein SA-Mann in voller Uniform vor ihr auftauchte. Er war der Vater einer Schülerin, der sich bei der Lehrerin über sein Kind erkundigen wollte. Als das kleine jüdische Mädchen den SA-Mann sah, begann es am ganzen Leib zu



Max Liebermann: Kleinkinderschule.

zittern, riss sich von der Hand der Lehrerin und warf sich weinend dem SA-Mann zu Füssen. »Ich bin eine Jüdin, bitte tun Sie mir nichts!« rief sie schluchzend und vor Angst bebend. Der SA-Mann blickte wie erstarrt auf das Kind vor sich, wandte sich dann um und weinte! Wortlos ging er weg.«

»Ruths schwere Stunde«. Der neue Roman von Georg Hermann. Mit grosser Meisterschaft hat Georg Hermann Romane von seltener Kraft geschrieben, in denen er ungewöhnliche Menschen und Probleme zeichnet. Sein Sprachstil ist impressionistisch. Mit einer künstlerischen Gewandtheit und unheimlicher Intensität schildert er ergreifend die inneren Erlebnisse seiner Romanfiguren. Soeben ist sein neuer Roman erschienen »Ruths schwere Stunde« (Allert de Lange Verlag, Amsterdam), der im München der Nachkriegszeit spielt. Es ist ein lebendiges Drama aus dem Alltag des Lebens, was aber den stimmungsvollen Zauber dieses Buches ganz besonders erhöht, sind die Schilderungen von allem Geschehen der Natur. Neben aller Zeitgeschichte empfangen wir ein Stück Landschaftsmalerei, die eine Fülle leuchtender Schönheit vor unser Auge zaubert. Das Buch ist ein stilles, feines Werk, das mit künstlerischer Durchdringung erneut die grosse Kunst der Gestaltung und Seelenschilderung seines Verfassers beweist. E. B. M.

Verbandstag der Isr. Religionslehrer in der Schweiz.

Ein strahlend blauer Himmel lag über der Bundesstadt letzten Sonntag beim Eintreffen der Israel. Religionslehrer aus allen Gauen des Schweizerlandes. So manche von uns erinnerten sich auf dem kurzen Wege vom Bahnhof zum Sitzungssaal im Hotel National, dass bereits vor mehr als dreissig Jahren mehrere Religionslehrer unter Führung des jetzt als Redakteur des »Israelit« in Frankfurt wirkenden Herrn *Schachnowitz*, des inzwischen längst heimgegangenen Herrn Dr. David *Strauss* s. A. und Herrn *Taube* (in Biel) s. A. die Gründung eines Religionslehrerverbandes in Angriff genommen hatten, dass schon vor mehr als dreissig Jahren die Notwendigkeit erkannt wurde, aus dem engen und beengenden Kantönligeist heraus zu gelangen und zur grossen *Gemeinschaft* hinzustreben. Und auch heute sind wir erst auf dem *Wege*, aber auf gutem und sicheren Wege. Die Notkasse, die der Lehrerverband mit Hilfe des S. J. G. jetzt gründet, verdient in ihrem reinen Wollen und Streben höchste Beachtung, kann aber nur als knapper Zuschuss für ganz kleine verarmte Gemeinden gedacht werden, weil die Mittel hiefür vielleicht erst nach abermals dreissig Jahren geäufnet sein können. Wenn wir dies anstreben, so werden wir dabei von dem Gedanken geleitet, dass es sich hiebei nicht allein um die materielle Unabhängigkeit und Sicherstellung des Beamten und seiner Hinterbliebenen handelt, dass wir vielmehr danach streben müssen, dass aus dem eigenen Lande der Nachwuchs für dieses schwere und verantwortungsvolle Amt sich heranbilde, dass befähigte Männer und begabte Söhne, die sich bisher andern Berufen zuzuwenden pflegten, durch die Gleichstellung mit andern städtischen und staatlichen Beamten in einer gehobeneren Stellung sich fühlen und damit in der Gemeinde eine ihnen angemessene Stellung einnehmen.

Auf ideellem und rein pädagogischem Gebiete hat der Verband unverkennbare Erfolge zu verzeichnen.

Der Präsident des Verbandes, *Rosenthal*-St. Gallen, begrüsste die Kollegen und widmete dem allzufrüh heimgegangenen Kollegen Simon *Tominberg*-Zürich einen warmen Nachruf. Auch gab er einen gedrängten Bericht über die Bemühungen bezüglich der schon oben erwähnten Nothilfskasse des Verbandes.

Nahezu in corpore erschien der Vorstand der Isr. Kultusgemeinde Bern, vollzählig die Schulkommission der Isr. Kultusgemeinde und der Vorstand der Talmud-Thora, ausserdem mehrere Damen und Herren als Gäste. Im Namen des Vorstandes der Kultusgemeinde begrüsste Hr. Apotheker Dr. Weil als Vizepräsident der Gemeinde den Lehrerverband und hiess ihn herzlich willkommen. Er begrüsste auch gleichzeitig im Namen des Gemeindebundes und wünschte erfolgreiche Tagung. Hernach ergriff Hr. Berthold Bloch als Präs. der Schulkommission das Wort. Er würdigte wie sein Vorredner die ideellen Bestrebungen des Verbandes in dieser schweren und bedrängten Zeit. Namens der Talmud-Thora fand Hr. B. Feller warme Worte für die Führer und Leiter der Jugend. Hierauf erteilte der Präsident Hr. Studienrat L. Wolff-Basel das Wort zum Referate: »Zur Psycholgie des jüdischen Kindes«, das wir an anderer Stelle auf Seite 10 veröffentlichen. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Ruda-Zürich, Messinger-Bern, Dr. Kratzenstein-Zürich. Hier setzte eine Mittagspause ein. In der Pension Anschel fand man sich zum Gemeinschaftsessen. Das Benschen wurde dem Rabbi von Lausanne, Hrn. Ptaschek, übertragen.

Der Nachmittagssitzung wohnten noch die HH. Rabbiner Dr. Littmann und Dr. Weil-Basel bei. Beide griffen in die Diskussion ein. Herr Dr. Kratzenstein sprach noch über die Anlegung eines hebräischen Vokabulariums von etwa 300 Wörtern zum Zwecke der Vorbereitung für Bibel und Gebete. Auch hieran schloss sich eine lebhafte Aussprache. Wieder griffen die Redner des Vormittags ein. Auch Blumenberg-Zürich machte interessante Anregungen. Leider gestattet der enge Raum des Blattes nicht, alle wertvollen Voten hier anzuführen.

Kurz nach 4 Uhr konnte der Präsident die Tagung schliessen. Auf Einladung der Kultusgemeinde Bern begaben sich alle Konferenzteilnehmer zu einem erfrischenden Kaffee in den grossen und schattigen Kursaalgarten, wo man noch eine Stunde der Erholung und Ausspannung sich widmen konnte. Alles in allem, diese Tagung gehörte zu den schönsten des Lehrerverbandes.

Erwähnt sei noch, dass der Verband mit Bedauern davon Kenntnis genommen hat, dass Herr Kollege Studienrat Wolff seinen Wirkungskreis in Basel in Bälde verlässt und nach Erez übersiedelt, wohin er bereits als Lehrer berufen worden ist. Wir wünschen dem treuen Mitgliede unseres Verbandes eine seinen grossen Fähigkeiten angemessene Befriedigung in Altneuland.

J. M.



Offizielle Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes.

Basel, den 28. Mai 1934.

Der Schweizerische Zionistenverband, in Uebereinstimmung mit der Exekutive der Zion. Weltorganisation in London und Jerusalem und den vom Kongress gewählten Organen der zion. Bewegung warnt seine Mitglieder und alle Freunde des Palästina-Aufbaus in der Schweiz vor der Beteiligung an der in diesen Wochen von der revisionistischen Oppositionsgruppe eingeleitete Unterschriftensammlung, durch die ein Druck auf die englische Regierung ausgeübt werden soll. Diese Aktion verstösst nicht nur gegen die zion. Disziplin, sondern ist gleichzeitig geeignet, den Geist loyaler Kooperation mit der Mandatarmacht und dem Völkerbund zu untergraben und damit dem jüd. Aufbauwerk in Palästina schwersten Schaden zuzufügen.

Wenngleich die zion. Forderungen in bezug auf die Grösse der Einwanderung keineswegs als befriedigt angesehen werden können, so kann doch das Vorgehen der Revisionisten dazu führen, die unausgesetzten Bemühungen der zion. Exekutive um eine Erhöhung der Einwanderungsquote zu durchkreuzen und damit die Position der Juden in Palästina zu erschüttern.

Zum Boykott des Nationalfonds durch die Revisionisten.

Das Hauptbureau der Jüd. Nationalfonds erlässt eine Erklärung zum revisionistischen Boykott des Keren Kajemeth, in welcher dargetan wird, dass dieser Boykott vollständig unbegründet sei. Es heisst in dieser Erklärung u. a.: »Gibt es nicht zahlreiche Gruppen verschiedenster Kreise im Lande, die Forderungen auf KKL-Boden für ihre Mitglieder erheben, von denen sehr viele nicht befriedigt werden können, weil nicht genug Boden vorhanden ist? Alle verstehen die Lage und begreifen, dass es dem KKL nicht am Willen zur zur Herausgabe von Boden an Siedlungskandidaten — ohne Unterschied der Partei — fehlt, und sie warten oft jahrelang, bis die Reihe an sie kommt. Aber auf die Revisionisten und Betargruppen trifft dies nicht einmal zu, denn sie haben, wie gesagt, gar keine Forderung um Boden gestellt, die unerfüllt geblieben wäre.

Wie man die Frage auch betrachtet, haben die Revisionisten und Mitglieder des Betar keine Ursache, sich über den KKL zu beklagen, geschweige denn, ihm den Boykott zu erklären. Es müssen andere, parteipolitische Berechnungen sein, die diese Organisationen zu ihrer Haltung und zur Verkennung der Pflichten gegenüber den KKL gebracht haben.... Wir sehen in dieser Handlungsweise ein nationales Unglück, nicht etwa, weil wir befürchten, dass in dem Boykott eine Gefahr für die Einnahmen des KKL liegt.« Die Erklärung appelliert zum Schluss an alle Mitarbeiter, ihre Anstrengungen im Dienste der Aufbauarbeit zu verdoppeln.

An die Juden in der Schweiz.

In äusserst schwerer Stunde für Judentum und Zionismus werden wir Gelegenheit haben, zwei prominente jüdische Wortführer, Wl. *Jabotinsky* und Dr. Wolfgang *von Weisl* zu hören.

Hunderttausende Juden sehen die einzige Rettung in Erez-Israel. Die Tore Palästinas sind verschlossen. Nach langem Schweigen hat sich der ganze jüdische Jischuw, ohne Ausnahme, geeinigt, um gegen die Verletzung seiner verbrieften nationalen Rechte zu protestieren. Der Generalstreik und die Demonstrationen der vergangenen Woche sind die ersten Anzeichen des beginnenden Kampfes um unsere berechtigten Ansprüche.

Wir Juden in der Galuth dürfen nicht abseits stehen. Der Jischuw muss unseres aktiven Beistandes sicher sein. Der Erfolg entscheidet das Schicksal der jüdischen Massen.

Juden! In dieser furchtbar ernsten Stunde muss die ganze Judenheit einig und geschlossen dastehen. Parteiinteressen müssen beiseite gestellt werden.

Beteiligt euch geschlossen an dem *Appell der Juden an die Welt.*

C. C. der Union der Zionisten-Revisionisten in der Schweiz.

Die Union der Zionisten-Revisionisten der Schweiz veranstaltet unter Anteilnahme von *Jabotinsky* und Dr. *von Weisl* Kundgebungen in *Zürich, Basel* und *Bern* (siehe Inserat unten). Infolge des überaus grossen Andranges, der jeweils bei den Vorträgen Jabotinskys herrschte, wird in Zürich diesmal die Veranstaltung im grossen Saale der *Stadthalle* abgehalten.

Verband der jüdischen Jugendvereine Zürichs.

Die Veranstaltung, die der Verband der jüdischen Jugendvereine Zürichs zum erstenmal mit allen hiesigen Jugendvereinen durchführt, ist nun endgültig auf den Nachmittag des 24. Juni (Sonntag) angesetzt worden. Das reichhaltige Programm soll einen Einblick geben in die Arbeit und den Charakter der beteiligten Vereine. Der »Wanderbund« führt, neben einer weiteren Darbietung, unter dem Titel »Die Juden« eine Szenenfolge auf, die inhaltlich aktuelle Probleme in künstlerischer Form verarbeitet, während der »Brith« Bilder aus »Die einzige Lösung« darstellt. Verschiedene Gruppen des »Jüd. Turnvereins« zeigen ihre Darbietungen für das diesjährige Kantonale Turnfest. Der reiche musikalische Teil des Nachmittags wird vom »Orchesterverein« bestritten. Das Programm, von dem wir nächste Woche noch genaueres berichten, erfährt durch einige Solovorträge eine wertvolle Bereicherung.

Agudas Isroél Jugendorganisation in der Schweiz.

Sonntag den 27. Mai fand in Zürich eine gut besuchte Tagung statt, an der die Vertreter der Basler, Badener, Luzerner sowie Zürcher Jugendgruppen anwesend waren. Herr Elias Sternbuch von St. Gallen übernahm den Vorsitz und beleuchtete die allgemeine Lage der Aguda. Die Versammlung, die sich in erster Linie mit Jugendfragen beschäftigte, beschloss, der Notwendigkeit der jetzigen Zeit Rechnung tragend, für die Idee der Aguda tatkräftig Propaganda zu machen. Zu diesem Zwecke wurde vereinbart, eine grossangelegte Jugendtagung abzuhalten, um den Kontakt zwischen den einzelnen Jugend- und Ortsgruppen der ganzen Schweiz aufrecht zu erhalten resp. zu festigen. Sämtliche Delegierte verpflichteten sich, ihre ganze Kraft in den Dienst der Jugendarbeit der Aguda zu stellen, um Erspriessliches für den Klall Jsroél leisten zu können.

Der Anteil der Juden an der Schweizer Bevölkerung.

Auf der letzten Tagung der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft hielt Hr. Dr. Carl *Brüschweiler*, Direktor des Eidgenössischen Statistischen Amtes, einen Vortrag über das Thema »*Strukturwandlung der Schweizer Bevölkerung*«, in welchem er hervorhob, dass eine Ueberfremdungsgefahr in der Schweiz nicht bestehe. Vor dem Kriege zählte man 15 Prozent, jetzt aber nur noch 9 Prozent Ausländer, die Ausländer haben um 200 000 Personen abgenommen, die Schweizer aber um 500 000 zugenommen, dazu kommt, dass die Zuwanderung stark abgestoppt ist. Weiter betonte Dr. Brüschweiler, dass »die Juden nach der letzten Volkszählung mit 0,4 Prozent Anteil an der Gesamtbevölkerung eine noch kleinere Minderheit bilden als vor 10 oder 20 Jahren.«

Jsraelitisches Asyl in Hegenheim.

Basel. Dem Jahresbericht des Isr. Asyls in Hegenheim (Verwaltung in Basel) pro 1933 entnehmen wir u. a., dass die Anstalt wie alle übrigen mildtätigen Institutionen zu kämpfen hat. Die finanziellen Mittel schrumpfen langsam aber doch merklich zusammen; trotz grösster Sparsamkeit ist es der Anstalt seit Jahren nicht geglückt, das Budget im Gleichgewicht zu halten. Dieses Jahr hat ihr Vermögen neuerdings um nahezu Fr. 2500.— abgenommen. Das Asyl verdient die allgemeine Sympathie. Kein Insasse bezahlt die volle Pension, einige werden gratis beherbergt. Gerade die Aermsten, denen keine Gemeinde und keine Verwandten hilfreich zur Seite stehen, dürfen auf das Wohlwollen des Asyls zählen; diese haben bei Aufnahmegesuchen die besten Aussichten. »Darum, so heisst es in dem Bericht, müssen wir auch in jedem Jahresbericht an die Hilfe der Bessersituierten appellieren. Den Schiffbrüchigen, die auf der Strasse oder in irgendeinem Pfrundhaus ihr elendes Leben beschliessen müssten, wollen wir zur Seite stehen. Das ist wahre Menschenliebe, dass wir denen, die nur die Schattenseiten des Lebens kennen gelernt haben, einen sorglosen Lebensabend bereiten.

Der Pensionsfonds, dessen Zinsen einst unseren bewährten Hauseltern zukommen, leidet unter der Not der Zeit; wir sind auch dieses Jahr nicht in der Lage, denselben so zu speisen, wie wir es gewünscht hätten, und wenden uns daher an das Solidaritätsgefühl unserer Glaubensgenossen. Eine edle Pflicht ist es, unseres Asyls bei freudigen und traurigen Anlässen zu gedenken.

Ueberzeugen Sie sich durch einen Besuch, dass wir stets bestrebt sind, das uns zugefallene Amt getreu zu verwalten.

Die Kommission des Israel. Asyls in Hegenheim:

Alfred Bloch, Präsident,
Jos. Bollag-Dreyfuss, Vizepräsident,
Jules Ebstein, Kassier,
Alfred Mayer, Sekretär,
Paul Dreyfuss-de-Gunzbourg.

Akademischer Zionistenverein Hechawer-Barsilai Zürich. Montag, den 4. Juni, 8.15 Uhr abends, spricht im Jüd. Studentenheim, Culmannstr. 10, auf unserer Mitgliederversammlung Chawer C. Cohn über seine letzte Palästinareise. Der Redner weilte bereits mehrere Male in Palästina und konnte sich somit ein Bild über die fortschreitende Entwicklung des Landes machen, so dass seine Ausführungen sehr aktuell und von grossem Interesse sein werden. Gäste herzlich willkommen!

Scholom Alechem Rezitationsabend in Biel.

Biel. Die zionistische Ortsgruppe und der Jugendverein Maccabea haben es nicht zu bereuen, am letzten Samstag einen den Werken Scholom Alechems gewidmeten Rezitationsabend veranstaltet zu haben. Die Ausführungen Israel Marchewkas waren so natürlich und prägnant, dass das zahlreiche Publikum ganz in seinem Banne stand. Nicht umsonst gilt Marchewka als einer der besten Interpreten Scholom Alechems. Von Herzen kommender Beifall dankte dem Künstler für seine Darbietungen. J. W.

Dr. Z. Wilensky verlässt die Schweiz.

Zürich. Der Vertrauensmann des Keren Hajessod in der Schweiz, Hr. Dr. Z. Wilensky, verlässt in diesen Tagen die Schweiz. Zunächst begibt er sich für kurze Zeit nach Deutschland, wo er ebenfalls für den Keren Hajessod tätig sein wird, und dann kehrt er wieder nach Palästina zurück. In den Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit hat sich Hr. Wilensky viele Sympathien erworben und seine zahlreichen hiesigen Gesinnungsfreunde und Bekannte sehen das Scheiden dieses wertvollen Menschen von seinem hiesigen Wirkungsfeld mit grösstem Bedauern. Dr. Wilensky hat in der Schweiz dem Keren Hajessod wertvolle Dienste geleistet.

Promotion. Herr Diplom-Architekt L. Parnes, Zürich, ist von der Eidg. Technischen Hochschule zum Doktor der Technischen Wissenschaften promoviert worden. Seine Dissertation behandelt das Problem des wirtschaftlichn Geschäftshausbaues. Ganz neuartig sind seine Vorschläge für die Geschäftshäuser Nordmann Luzern, Brann AG., Zürich, und Globus, Basel. Herr Architekt Parnes ist uns aber auch schon von früher her, besonders durch seine erfolgreiche Teilnahme an verschiedenen Wettbewerben (Kantonsspital Zürich) in Zürich und Luzern bekannt.

SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich. Obligatorische Sektionsturnfahrt 9./10. Juni a. c. Der J. T. V. Z. führt seine diesjährige Turnfahrt am 9./10. Juni a. c. durch. Wir beabsichtigen, solche in Verbindung mit einer Nachtour durchzuführen. Abfahrt ab Zürich: Samstag nacht. Wir ersuchen unsere Mitglieder, dieses Datum reservieren zu wollen, da die Teilnahme obligatorisch ist. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Monatsversammlung. Mittwoch, den 20. Juni a. c. findet die Monatsversammlung statt. Predi.

Zürich. Sportklub Hakoah. Sonntag, den 3. Juni, findet auf dem Hakoah-Platz vormittags 10.14 Uhr ein Spiel Hakoah-Senioren gegen Sportbewegung Jelmoli statt. Der Begegnung sieht man mit grossem Interesse entgegen.

Kantonales Serie-B-Turnier. Dasselbe ist nunmehr auf den 10. Juni (event. 17. Juni) nach Langnau angesetzt worden. Einzelheiten folgen. Hakoah verteidigt bekanntlich den Serie-B-Becher.

Zentralgeneralversammlung. Die Jahresberichte wurden genehmigt. Zwecks Vornahme von Wahlen muss später eine ausserordentliche Z. G. V. stattfinden.

Hakoah-Tennisklub Basel. H.T.C. verliert in der zweiten Runde der offiziellen Interklubmatches B gegen L.T.C. Bern 4:1. Resultate: F. Mayer gegen Ruegg 6:8,3:6. Gaston Levy gegen Krneta 6:2,6:3. Marcel Levy gegen Schoop 3:6,6:8. Mayer-Dreyfus gegen Ruegg-Jenny 2:6,0:6. Levy-Levy gegen Raaflaub-Krneta 2:6,6:1,1:6. Total Sets 3:8, Games 41:58.

Im Freundschaftsmatch mit dem T.C. Riehen unterlag am 26. und 27. Mai der H.T.C. knapp mit 9:7 matches, und 20:17 sets, ein Resultat, das in Anbetracht der durch den offiz. Interklubmatch mit L.T.C. Bern geschwächten H.T.C.-Mannschaft befriedigend ist.

Schweizerischer Verkehrskongress in Bern.

Bern. Nach einem festlichen Empfang der Teilnehmer am Freitag, an welchem Stadtpräsident *Lindt* freundliche Worte sprach, begann am Samstagvormittag (26. Mai) der 2. Schweizerische Verkehrskongress im Nationalratssaal, in Anwesenheit von Bundespräsident *Pilet.* Regierungsrat *Bösiger* als Präsident des Organisationskomitees entbot den zahlreichen Versammlungsteilnehmern einen herzlichen Willkommgruss und erteilte dem Hauptredner, Minister *Dr. Stucki* das Wort, der über *nationale Verkehrspolitik* sprach. Dabei führte er u. a. aus:

Die Schweiz ist ohne ein gutes und vom Staate gepflegtes und gefördertes Verkehrswesen nicht existenzfähig. Waren, Personen und Kapitalien sind heute für die Stellung der Schweiz in der Staatengemeinschaft von derartiger Bedeutung geworden, dass keine Kategorie vernachlässigt werden darf und der Staat seine Einflussphäre auf alle drei in der gleichen Richtung und nach einheitlichen Grundsätzen ausüben muss. *Die Lösung der Probleme darf niemals etwa mit Hilfe von Währungsexperimenten* gesucht werden. Ich gehöre auch nicht zu denen, die glauben, in der Richtung einer sogen. Deflation könne allein das Heil liegen. Es scheint mir unmöglich, durch staatliche Zwangsmassnahmen in kürzester Frist eine Entwicklung zu beseitigen, die auf viele Jahrzehnte zurückgeht. Für Export- wie für Fremdenindustrie liegt, was die Stellung des Staates anbelangt, die Hauptaufgabe in der systematischen und zielbewussten Ausnützung derjenigen Waffen und »Trümpfe«, die uns Natur und historische Entwicklung gegeben hat: Qualität, Sympathie des Auslands für unsere Staatswesen, Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und vor allem aus von Vertrauen. Realpolitisch gesprochen ist unsere wichtigste Waffe unsere Kaufkraft. Unsere Zeit verlangt gebieterisch die Sammlung aller Kräfte und die restlose und zielbewusste Ausnützung aller Lebensmöglichkeiten für unser Land. Das Referat wurde mit mächtigem Beifall aufgenommen.

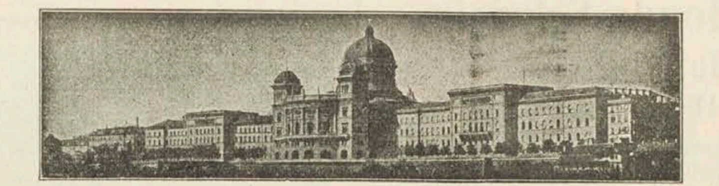
Es folgte das zweite Hauptreferat, das Prof. Dr. Richard *König* von der Universität Bern hielt, er sprach über die Beziehungen zwischen Fremdenverkehr und Landwirtschaft.

In der nachfolgenden Diskussion sprach zunächst der neue Direktor der Schweizerischen Verkehrszentrale, Direktor S. Bittel, über die Verkehrspropaganda auf kaufmännischer Grundlage, Dr. H. Raschle, Publikationschef des Schweizer Alpenklubs, sprach über alpinistische Fragen. In der Nachmittagssitzung sprach Dr. A. Schrafl, Präsident der Generaldirektion der S. B. B. Die Ausführungen dieses Votanten befassten sich mit der Vereinheitlichung der Verkehrspropaganda. — Prof. Dr. Vollmar, Präsident der Berner Alpenbahngesellschaft, äusserte sich darauf über das Thema Privatbahnen und Fremdenverkehr. Als weiterer Votant folgte Dr. R. Furrer, Generaldirektor der Post- und Telegraphenverwaltung, der sich über das allgemeine Verhältnis zwischen dem Austauschverkehr Ausland-Schweiz verbreitete. A. Nationalrat Dr. Seiler, Präsident des Schweizerischen Hoteliervereins, erörterte die Fragen, welche die Hotellerie besonders betreffen und erklärte: Wenn nicht ganz bedeutende Anstrengungen zur Hebung des Reiseverkehrs gemacht werden, so sind die wirtschaftlichen Folgen unabsehbar. Die Anstrengungen in bezug auf die Werbetätigkeit müssen vermehrt werden. Nach weiteren Voten sprach Prof. W. Buser, Institutsbesitzer aus Teufen, Präsident des Verbandes Schweizerischer Erziehungsinstitute und Privatschulen, der Aufschluss gab über die Bedeutung des privaten Schul- und Erziehungswesens, anhand instruktiver Daten wies er nach, dass die Reineinnahmen, die aus dem schweizerischen Instituts- und Privatschulwesen der schweizerischen Volkswirtschaft in normalen Zeiten jährlich zufliessen, rund 50 Millionen Fr. betragen.

Nach Annahme einiger Resolutionen, einem Bankett und einem Ball sowie einem Ausflug auf das Jungfraujoch schloss die eindrucksvolle Tagung.



Empfehlenswerte FIRMEN in BERN



Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91

119. Spenden-Ausweis.

Biel: Allg. Spenden: Leo Epelbaum Fr. 10.—. **Chaux-de-Fonds:** Don Ussischkin: L. Zuckermann 10.—. **Grenchen:** Büchse (dch. JNF. Biel): Radio Sachs Fr. 5.—. **St. Gallen:** Thoraspenden: M. Kuhn Fr. 5.—; L. B. Salaman 5.—; B. Schapiro 3.—; Ph. Rosenberg 2.—; S. Fride 2.—; M. Bier 2.—; diverse (unter 2.—) 7.—. Jiskorspenden: Dr. Barth, Zürich, Dr. S. Richter, A. Topol je 3.—; Malinsky, J. Passweg, Sochacewski, Ch. Topol, S. Fride je 2.—; diverse (unter 2.—) 36.—. Sammlung: Am Vortrag Perlmann 6.30. Imitasche: Hr. Hilsenrad 3.60. **Total Fr. 90.90.**

Luzern. Bäume: Kegelklub »Gewuroh« spendet 2 Oelbäume a. Namen Hr. und Frau Saly Wolf-Wyler Fr. 20.—; 1 Baum a. Namen Hr. M. Wolf s. A. aus Hamburg/Luzern, anl. Vortrag von Hrn. Saly Holtz 10.—. Allg. Spenden: Kegelklub »Gewuroh« 30.—, anl. Vortrag von Hrn. Saly Holtz 4.60. Telegramme: Fr. 1.—. **Total Fr. 65.60.**

Neuchâtel. Veranstaltungen: Reinertrag der Filmaufführung »Printemps en Palestine« Fr. 22.75. Kfar Ussischkin: Hr. J. Schiller 20.—; Isr. Damenverein 20.—; Mr. et Mme. Bloch 10.—. **Total Fr. 72.75.**

Zürich: Kfar Ussischkin: Dr. Brum Fr. 5.—; Gablinger-Müller 3.—; Bamberger-Neuburger 2.—. **Total Fr. 10.—.** Allg. Spende: Frau Gablinger, anl. Geburt einer Tochter 5.—. Thora: Rosenstark 2.—. Telegramme: Anl. Hochzeit Bank, Tel-Aviv: Frau Sommer, Fam. A. Gablinger, H. Gablinger, Osc. Gablinger, Nathan Gablinger, Naphtali Gablinger, J. M. Herz und Frau, Scheindel und Leibowitz je 2.—. Sammlung: Anl. Versammlung der Z. O. G. 10.—. Marken: 1.50. **Total Fr. 44.50.**

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 298.75, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Rekapitulation: Allg. Spenden Fr. 49.60; Ussischkin Fr. 70.—; Büchsen Fr. 5.—; Thora Fr. 28.—; Jiskor Fr. 55.—; Sammlungen Fr. 16.30; Imi Fr. 3.60; Bäume Fr. 30.—; Telegramme und Marken Fr. 18.50; Veranstaltungen Fr. 22.75.

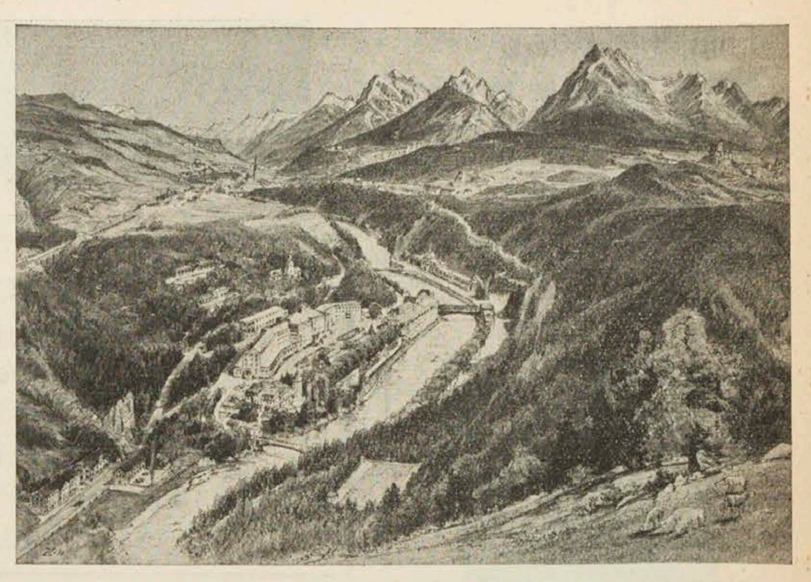
Basel, den 28. Mai 1934.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Jugendfest des Jüdischen Nationalfonds, Zürich. Letzten Sonntag lud der Jüd. Nationalfonds die jüd. Jugend Zürichs zu einem Sommerfest in die Waldschule Biberlinhöhe. Es war ein glänzender Gedanke seitens unserer rührigen Nationalfondskommission, das diesjährige Sommerfest am Waldrande zu veranstalten. Eine grosse Anzahl Jugendlicher und Erwachsener folgte der Einladung und verbrachte einen köstlichen Nachmittag. Der Brith Habonim sorgte für die Unterhaltung der Anwesenden durch ein aktuelles Kasperli-Theater und einen in eigener Regie betriebenen Zirkus, zu dessen Darbietungen begabte Brith Habonim Künstler aus Indien und anderen exotischen Erdteilen eingeladen waren. Die Damen der Nationalfondskommission sorgten beizeiten für ein reichhaltiges Bufett, das sehr bald ausverkauft war. Es war ein schönes Fest, das die Erwachsenen befriedigte und die Kleinen begeisterte.

Büchsenleerung des Jüd. Nationalfonds Zürich. (Eing.) In diesen Tagen beginnt die zweite Büchsenleerung des Jahres. Auch dieses mal haben sich die Mitglieder der Wizo, des Hechaver und des Brith-Habonim, ebenso wie eine Reihe anderer Freunde des Jüd. Nationalfonds bereitwillig zur Verfügung gestellt, um die 850 Büchsen zu leeren, die in Zürich ausgestellt sind. Wir bitten die Büchseninhaber, die freiwilligen Helfer freundlich zu empfangen und die Büchsen bereit zu stellen.

Schowuaus à Genève. La fête de Schowuaus a revêtu une importance toute particulière. Fidèles aux traditions de Schowuaus de nombreuses personnes se sont réunies samedi soir à la Pension Kempler où jusque tard dans la soirée ils entendirent avec beaucoup d'intérêt le discours éloquent de leur très dévoué et distingué orateur M. Zecharjo Berkovits «Chazan de la Société Chewrath Tillim» qui avec de nombreuses citations du Talmud et du Midraschim leur exposa la signification de la fête de Schowuaus: Son but était de réveiller la conscience juive de Sinai. S. J.



Bad Tarasp (Engadin).

Hochalpines Heilbad.

Kurort Tarasp im Engadin.

Bad Tarasp, ein Teil des dreinamigen Kurortes »Tarasp-Schuls-Vulpera« liegt im Unterengadin, dort, wo der Inn noch ins enge Felsenbett gezwängt ist, seine Quellen sind in aller Welt berühmt, sie vereinigen sich mit dem hochalpinen Klima zu wirksamen Heilfaktoren für den menschlichen Körper, sei es bei Krankheiten des Magens und Darmes, bei Gallen- und Leberleiden, Diabetis und Fettleibigkeit, sowie allen übrigen Stoffwechsel-Krankheiten.

Alljährlich entfaltet sich hier am rauschenden Inn ein buntes Kurleben. Am Vormittag geniesst man die heilkräftige Gabe der Mutter Erde, genau nach der Vorschrift des Arztes, um die weiteren Tagesstunden mit Spaziergängen, Baden in reichen, kohlensäurehaltigen Gewässern und bei der Kaffeemusik in heiterer Unterhaltung zu verbringen. Das Kurhaus Tarasp ist ein wahres Musterhotel, es ist Hotel und Kuranstalt zugleich, und jeder Gast wird hier nach der Vorschrift des Arztes auch bezüglich seiner Diätverpflegung genau behandelt. Die Hotelleitung versendet auf Wunsch gern ihren Badeprospekt. Aus ihm geht alles Wissenswerte über Art der Quellen und ihre Heilwirkung hervor. Die Preise sind den heutigen Zeiten angepasst worden. b. w.

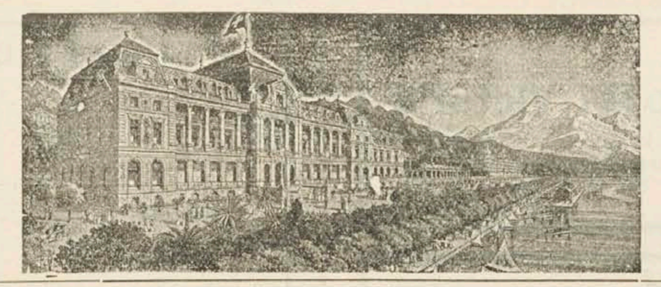
(V.) **Luzern ist sommerlich,** bietet ein Prachtswetter, das allen Charme seiner grossartigen Seelage erst recht hervortreten lässt und nähert sich der Vollsaison, die von regem Gästezustrom — worunter viel Schweizer Publikum — mit Wonne und Sonne bereits heiter eskomptiert wird. Anklang bei jedermann findet die Eröffnung des schönen Lido, das täglich nun im bekannten Umfang zu Wellenfreuden und athletischem Spiel einlädt.

Hotel du Grand Combin, Fionnay. Im Walliser Hochtal Val de Bagnes findet sich der idyllische Kurort Fionnay, ein dem Tageslärm entzogener ruhiger Platz, der Ausgangspunkt für zahlreiche wunderbare Spaziergänge und Touren in die Walliser Alpen bietet. Das Hotel du Grand Combin, das ein vorzügliches Renommee geniesst, bietet dem Kurgaste die Annehmlichkeiten eines erstklassig geführten Hauses, in dem man sich wohl fühlt.

Rallye Renault in Montreux.

Am 3. Juni findet in Montreux eine Rallye statt, welche von der bekannten Automobilfirma Renault veranstaltet wird, unter freundlicher Mitwirkung des Organisationskomitees des Schweizerischen Automobilklubs etc. Ausgefahren wird der Grand Prix von Montreux auf einer Strecke von ca. 3 km. Den Gewinnern winken über 160 wertvolle Preise. Für alle näheren Details dieser vielversprechenden Veranstaltung wende man sich an die nächste Renault-Vertretung oder an die S. A. Renault, Genf, 6, Av. de Séchéron.

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN



Wochenkalender

Juni 1934		Siwan 5694	
1	Freitag	18	
2	Samstag	19	בהעלתך
3	Sonntag	20	
4	Montag	21	
5	Dienstag	22	
6	Mittwoch	23	
7	Donnerstag	24	

Isr. Cultusgemeinde Zürich
Freitag ab, Synag. 7.00 Uhr
Betsaal 7.15 Uhr
Samstag morg. 8.30 Uhr
„ nachm. 4.00 Uhr
nur im Betsaal
Ausgang 9.05 Uhr
Wochentags morg. 7.00 Uhr
abends 7.15 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich
Eingang 7.15 Uhr
Samstag morg. 7.45 Uhr
„ nachm. 4.00 Uhr
Ausgang 9.05 Uhr
מנחה 7.05 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 9.00, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.12, Chaux-de-Fonds 9.13, Luzern 9.07, St. Gallen, St. Moritz 9.05, Winterthur 9.07, Genf 9.11, Lugano 8.58, Davos 9.00.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Dr. M. Donath, Yverdon.
Ein Sohn des Herrn Gaston Nordmann, Basel.
Ein Sohn des Herrn Edgar Levy, Strasbourg.
Eine Tochter des Herrn Henri Weil-Haguenauer, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Fritz, Sohn des Herrn Dr. Albin Bachmann, Lugano-Paradiso, Villa Giudi.

Verlobte: Frl. Ruth Mayer, Basel, mit Herrn Jules Metzger, Strasbourg.
Frl. Bianca Pruschy, Basel, mit Herrn Jean Beltrando, Paris.
Frl. Ruth Pruschy, Basel, mit Herrn Angelo Bejarano, Paris.
Frl. Julie Hernbal mit Herrn Saly Kohn, Basel.

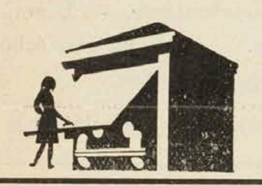
Vermählte: Herr Jakob Mannheim, Bern, mit Frl. Rahel Jakubowitsch, Basel.
Herr Edgar Heymann, Strasbourg, mit Frl. Anna Kling, Mommenheim.

Silberne Hochzeit: Herr und Frau E. Hirsch-Löwenstein, Zürich 6, Schaffhauserstr. 57, am 2. Juni.

Gestorben: Frau Martha Bloch-Brandeis, 45 Jahre alt, in Zürich.
Frau Dina Flaks-Goldstein, 68 Jahre alt, in St. Gallen.
Herr Daniel Bialeck, 92 Jahre alt, Strasbourg.

Verdankung.

Im Namen des Direktoriums sowie der 500 Schüler der Jeschiwoh »Messifta« danke ich hiemit herzlich den Herren Rabbinen und allen jenen Herren, die durch ihre warme Unterstützung ihr tiefes Verständnis für unsere Institution bewiesen haben. *M. Schwarzmann.*





Ruth Mayer
Jules Metzger
Verlobte

BASEL
Birsigstrasse 139

STRASBOURG
Rue Oberlin 21

2./3. Juni 1934

Karten werden nicht versandt!

Frau Wwe. E. Jakubowitsch, Basel
Kannenfeldstrasse 32
Herr u. Frau H. Mannheim, Bern, Eigerplatz 10
zeigen hierdurch die Vermählung ihrer Kinder

RACHEL und JAKOB

an, und laden alle Freunde und Bekannte herzlichst zur Trauung, welche Sonntag, den 3. Juni um 14½ Uhr in der kleinen Synagoge in Basel, Leimenstrasse stattfindet, ein.

Telegr.-Adresse: Jakubowitsch, Hotel Métropol



